

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 3

Artikel: Russland und Japan

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 3.

Basel, 16. Januar.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Russland und Japan. — Die Frage der Kavallerievermehrung in Deutschland. — Eidgenossenschaft: Herbstübungen des III. Armeekorps. † Oberst Walther am Rhyn. Ernennungen. Entlassung. — Ausland: Deutschland: Das Schiessen mit dem Zielgewehr. Berichtigung. Italien: Zunahme der Körpergrösse der Stellungs-pflichtigen. Infanteriespaten.

Russland und Japan.

Ebenso zweifelhaft wie es im gegenwärtigen Momente ist, ob der Krieg zwischen Russland und Japan in Bälde ausbricht, ebenso zweifellos dürfte es sein, dass dieser Krieg früher oder später ausbrechen muss, wenn nicht Japan gänzlich auf die Stellung verzichten will, die es sich mit so bewundernswerter Energie und grossem Erfolge während der letzten Dezennien erstrebt hat. —

Die Frage aber, welcher von beiden siegen wird, sofern der Krieg in Bälde ausbricht, lässt sich zum Voraus mit keinerlei Berechtigung zugunsten des einen oder des andern beantworten.

An militärischen Machtmitteln ist natürlich das grosse Russland dem kleinen Japan weit überlegen. Russland verfügt über ein Landheer von 3,600,000 Mann und über eine Flotte — die im Schwarzen Meere, als in einem mare clausum, nicht mitgerechnet — von 319 Schiffen von 554,858 Tonnen und mit 2927 Kanonen. Japan dagegen hat eine Heeresmacht von nur gegen 600,000 Mann und eine Flotte von 74 Schiffen von 252,118 Tonnen und mit 1188 Kanonen.

Aber diese grosse numerische Überlegenheit Russlands ist in ihrer grossen Mehrzahl in dem weit entfernten Europa disloziert. Nur eine eingelegte, in ihrer ganzen Anlage sehr wenig leistungsfähige und zu langsamem Fahren zwingende Bahn verbindet das europäische Russland mit dem fernen Kriegsschauplatz; Militärzüge bedürfen voraussichtlich 3 bis 4 Wochen von Petersburg bis Wladiwostok und Port Arthur. Ähnlichen Zeitaufwand erfordert es, die russische

Ostseeflotte in die japanischen Gewässer zu bringen.

Russland ist daher, wenn ein Krieg zwischen ihm und dem so viel kleinern und so viel schwächeren Japan ausbricht, zuerst und für lange hinaus auf die Kräfte angewiesen, die es bis zu diesem Momente zur Stelle gebracht hat. Und wenn diese Kräfte zur endgültigen Durchführung des Krieges in seinem Sinne nicht genügen, so darf man nicht ohne weiteres auf das Beispiel Englands im Burenkrieg hinweisen und meinen, dass gerade so wie dort, auch hier schliesslich durch das einfache Schwergewicht der grösseren Masse der Sieg zufallen müsse. — Nach allen Beziehungen hin sind die Verhältnisse ganz verschiedene, das einzig Gleichartige ist die grosse Entfernung des Kriegsschauplatzes von der Basis. — Russland fehlt aber vor allem das, was England in so mächtigem Umfange zur Überwindung der hierin liegenden Schwierigkeiten der Kriegsführung zur Verfügung stand: die grossen Geldmittel.

Im Hinblick auf diese Umstände könnte das kleine Japan jetzt mit einer gewissen Ruhe und Zuversicht in den Krieg mit dem so übermächtigen Gegner ziehen, sofern die Tüchtigkeit seines Heerwesens einigermaßen ebenbürtig ist.

Aber auch für Japan bietet dieser Krieg besondere Schwierigkeiten. Japan ist ein Inselreich und das Kriegs-Objekt, um welches es sich hier handelt, die Halbinsel Korea, liegt auf dem festen Lande; überhaupt wird Japan in diesem Kriege, so lange es keine schwere Schlappe erlitten hat, in offensiven Operationen handeln müssen, die es hinüberführen auf das Festland. So muss Japan mit einer Überschiffung seiner

Armee auf das Festland beginnen und die ersten Kriegsoperationen werden sich darum drehen, ob Russland schnell und stark genug ist, diese Überschiffung zu verhindern, oder während derselben oder dann bei der Ausschiffung der Truppen den Japanern empfindliche Schläge zu erteilen. Die Art aber, wie im Feldzuge gegen China die japanische Armee über das Meer gesetzt wurde, wie energisch und sachkundig alles geleitet und vorbereitet war und wie trefflich Armee und Flotte zusammen arbeiteten, lässt gar keinen Zweifel darüber zu, dass auch diesmal alles trefflich vorbereitet wird zur Übersetzung der Armee.

Indessen wäre diese doch kaum möglich in Gegenwart der ungeschlagenen feindlichen Flotte. Aber auch wenn die Japaner so rasch sind, dass sie, bevor die russische Flotte zur Stelle ist, den Meerarm mit der Armee überschritten, so bleibt doch immer durch diesen die Armee von ihrer Basis getrennt und um die notwendige Verbindung mit dieser zu haben, ist es erforderlich, dass die feindliche Flotte nicht dazwischen treten kann. Daher ist die Überwindung oder wenigstens die Lahmlegung der feindlichen Flotte das erste Erfordernis für die Möglichkeit aller Operationen der Japaner, auch dann, wenn die russische Flotte bei Wladiwostok oder Port-Arthur liegen bleiben und den Japanern den Vortritt lassen und ihnen gestatten würde, das Landheer auf das Festland zu übersetzen. So ist die japanische Flotte von vornherein zur Offensive gegen die russische gezwungen. Diese aber darf sie mit weniger Sorgen unternehmen, als die russische, denn alle Hilfsmittel, um nach einem Gefecht havarierte Schiffe wieder in Stand zu stellen, besitzt Japan in reichem Masse, und in vortrefflicher Verfassung in seinen Kriegshäfen, während die Einrichtungen (Trocken-Docks etc.) in den neu angelegten russischen Häfen Wladiwostok und Port-Arthur erst im Werden sind. — Dessen ungeachtet dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass auch die russische Flotte mit offensivem Handeln beginnt, denn die Verhinderung der japanischen Landarmee, auf das Festland zu gelangen, ist für Russland die erste Aufgabe aller Operationen.

So würde also aller Wahrscheinlichkeit nach ein Krieg zwischen Russland und Japan mit Operationen auf dem Meer, welche für den weiteren Verlauf des Krieges von grosser Bedeutung sind, beginnen. Entscheidend aber für den Krieg wären sie nicht, denn, wenn es Russland auch gelingt, die japanische Flotte zu besiegen, so wäre damit eine Okkupierung der Inseln selbst noch nicht sichergestellt, welche ausser von einer hochentwickelten Feldarmee noch von einer gut organisierten, ungefähr eine halbe Million starken

Landwehr verteidigt würden. Und auf der andern Seite, wenn im Flottenkampfe Japan siegreich wäre, so stände seinem Landheer doch die ganze sibirische Landmacht Russlands entgegen.

Unter diesen Umständen wendet sich das Interesse zuerst den beidseitigen Flotten zu. Nun aber sind die Flottenkräfte beider Gegner sich numerisch ziemlich gleich. Russland verfügt in Ostasien über 7 Schlachtschiffe von zusammen 24,028 Tonnen, 5 Panzerkreuzer von zusammen 49,169 Tonnen, 7 geschützte Kreuzer von zusammen 32,710 Tonnen und eine starke Torpedoflotte von 18—20 Torpedozerstörern und einer Anzahl Torpedoboote, und Kanonenboote für die Hafenverteidigung, Japan dagegen verfügt über 6 Schlachtschiffe von zusammen 84,800 Tonnen, 6 Panzerkreuzer von zusammen 58,376 Tonnen, 14 geschützte Kreuzer von zusammen 53,673 Tonnen und 20 Torpedobootzerstörer und 54 Torpedoboote 1. bis 3. Klasse, besonders für die Hafenverteidigung. Wenn somit das russische ostasiatische Geschwader der japanischen Flotte auch um 1 Schlachtschiff überlegen ist, so ist diese dagegen um 1 Panzerkreuzer und 7 geschützte Kreuzer sowie 30,900 Tonnen Displacement stärker. Die Überlegenheit der japanischen Flotte besteht aber besonders in der Homogenität ihres Materials, die sich hauptsächlich in der gleichen Geschwindigkeit der grossen Schiffe ausdrückt. Die andere Überlegenheit beruht auf den schon erwähnten Hafenverhältnissen in Japan und Ostsibirien. Der grössere Hafen Russlands, Wladiwostok, in welchem sich Docks etc. befinden, muss im Winter mühsam offen gehalten werden durch Eisbrecher, und der über 260 d. Meilen entfernte Hafen von Port-Arthur ist sehr klein, hat eine sehr enge Einfahrt und ist in Docks und übrigen Einrichtungen noch nicht vollendet. —

Für einen Krieg mit Japan steht Russland sofort ein Landheer zur Verfügung von 130 bis 140,000 Mann.

Dies wird zusammengesetzt aus 100,000 Mann Infanterie, wobei die zirka 20,000 Mann starke und unbedingt nicht gleich abkömmlische Schutzwache der ostchinesischen Eisenbahn mitgezählt ist, dagegen ungerechnet die Reserveformationen in der ungefähren Stärke von 15,000 Mann, welche binnen wenigen Wochen aus den in Sibirien angesiedelten Reservisten aufgestellt sein können. — An Artillerie werden 27 bis 30 Batterien mit 212 bis 234 Geschützen zur Verfügung stehen. An Kavallerie sind vorhanden 1 Regiment Dragoner und 5½ Regimenter Kosaken, zirka 12,400 Säbel. Hierzu gehören noch 1 Sapeurregiment und die notwendigen und für die Gegend geeigneten Trainformationen. Ausser diesem Feldheer sind noch zirka 10,000 Mann

sorgfältig organisierter Festungstruppen und ebensoviel Eisenbahntruppen vorhanden.

Das ganz nach modernen europäischen Anschauungen aufgestellte, gegliederte und ausgebildete japanische Wehrwesen liefert eine Feldarmee in der Stärke von 180,000 Mann mit 684 Kanonen, sie ist gegliedert in 13 Divisionen (eine Gardedivision und 12 Linie). Hinter ihr, aber nur zur Verwendung im Inland bestimmt, steht eine Landwehr in der Stärke von 4 bis 500,000 Mann.*) — Wie schon oben erwähnt, ist das japanische Heer nach den modernsten europäischen Grundsätzen gegliedert, bewaffnet und ausgebildet. Dass dies nicht bloss so obenüber ist, haben die Japaner im Krieg mit China bewiesen. Die Offiziere sind hoch gebildet und haben mit grossem Nutzen die Lehren in sich aufgenommen, welche ihnen an ihrer Kriegsakademie deutsche Offiziere von Bedeutung gelehrt haben. — Ohne den Russen zu nahe zu treten, darf frischweg gesagt werden, dass das japanische Offizierskorps bezüglich Kenntnisse und Bildung den russischen Offizieren in Ostsibirien mindestens ebenbürtig ist. Was die militärische Ausbildung der Truppe anbetrifft, so dürfte das gleiche angenommen werden. Dagegen, was die physische Kraft anbetrifft, ist es zweifelhaft, ob die Japaner im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen, ganz besonders im Winter, den Russen auch nur annähernd gewachsen sind. An Disziplin und gutem Willen und sogar an Willensenergie wird es den japanischen Soldaten sicherlich nicht fehlen, dagegen vielfach an der Widerstandsfähigkeit des Körpers. Damit hängt wohl der grosse Tross von Kulis zusammen, welcher der Armee jetzt folgt — die Division in China hatte 8000 Kulis! — und welcher all' die trefflichen übrigen Einrichtungen zur Schaffung grosser Beweglichkeit der Armee fast wieder ausgleicht. Eine besondere Schwäche der japanischen Armee

*) Die Division hat 12 Infanteriebataillone, 3 Schwadronen, 36 Geschütze, 1 Pionierbataillon mit einem grossen Brückentrain für 96 m und einem kleinen für 36 m, 1 Trainbataillon mit 4 Proviantkolonnen mit Vorrat auf 4 Tage, 4 Infanterie- und 3 Artillerie-Munitionskolonnen, 6 Feldspitäler und 1 Pferdedepot, ferner 1 Sanitätsdetachment, 1 Radfahrer- und 1 Telegraphenabteilung. Im ganzen kann man die Division mit 14,000 Mann berechnen, sodass eine Gesamtstärke von über 180,000 Mann sich ergibt mit 684 Geschützen. An Reservetruppen werden aufgestellt bei jedem Infanterieregiment 1 Bataillon, im ganzen 52, je eine Batterie, Schwadron und Kompagnie für den betreffenden Truppenteil, sodass noch 19 Batterien, 17 Schwadronen und je 13 Pionier- und Trainkompagnien hinzukommen.

Die Landwehr soll 52 Infanterieregimenter zu je 2 Bataillonen, 26 Schwadronen, 13 Artillerieregimenter zu 4 Batterien, 13 Pionier- und 13 Trainkompagnien zu je 2 Kompagnien aufbringen. Ebenso wie sie ist die Miliz von Yesso und Tsuschima nur für die Landesverteidigung bestimmt.

ist ihre Kavallerie, speziell die Berittenmachung, es scheint, dass man Pferde und Reiter kaum zur Verwendung auf dem Schlachtfelde bestimmt und ausgebildet hat, sondern ausschliesslich nur zur Aufklärung.

Bezüglich der Artilleriebewaffnung sind wahrscheinlich die Japaner den Russen überlegen. Ihre Feldartillerie ist durchweg mit 7,5 cm Schnellfeuerkanonen neuester bester Konstruktion bewaffnet, während wahrscheinlich ist, dass die schon im Jahre 1902 beabsichtigte Bewaffnung der ostasiatischen Artillerie Russlands mit derartigen Geschützen noch nicht durchgeführt ist.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die beiden Armeen so vollkommen wie es ihnen möglich ist, entsprechend den heute darüber herrschenden Anschauungen bewaffnet, ausgerüstet, ausgebildet und gegliedert sind, und daher in dieser Beziehung bei keiner von beiden eine Überlegenheit vorhanden ist, die ausschlaggebend wäre in einem Kriege.

Wohl ist gegenwärtig die Streitmacht Japans den vorhandenen Kräften Russlands numerisch überlegen, aber die Schwierigkeiten, die der Übersetzung der Armee auf das Festland entgegenstehen, berechtigen zu der Annahme, dass Japan zu Anfang kaum mehr Kräfte den Russen entgegenstellen kann, als diese in Ostasien jetzt zur Stelle haben. Wenn es dann den Japanern auch gelingt, später ihre ganze Feldarmee über den Meeresarm hinüberzubringen, so kann auch Russland neue Kräfte heranbringen, und im gleichen Masse, wie der Krieg länger dauert, wird sich das Kräfteverhältnis zugunsten Russlands verschieben. Deswegen ist für Japan eine sehr kräftige offensive Kriegsführung, die bald Entscheidungen herbeiführt, geboten. Nur durch rasche kräftige Schläge gegen den jetzt noch nicht numerisch überlegenen Gegner kann sich Japan das Interesse anderer Mächte sichern, das diese veranlasst, Russland zum Frieden zu zwingen. Gleiche Kriegsführung ist aber auch für Russland geboten wegen der Schwierigkeiten und der enormen Kosten der Kriegsführung so weit entfernt von ihrer Basis und auch zur Verhinderung der Einnischung anderer Mächte.

Somit, wenn es zwischen diesen beiden Staaten jetzt zum Kriege kommt, wird man beidseitig eine energische Kriegsführung erwarten dürfen und das Entscheidende wird sein, welcher von beiden Staaten über eine nach den moralischen Faktoren und der Führung mehrwertige Heereskraft verfügt. Kommt es aber jetzt noch nicht zum Kriege, so wird das Verhältnis für Japan immer ungünstiger; denn Russland kann in dieser Zwischenzeit sein ostasiatisches Heer und Flotte weiter verstärken, es kann die für die Flotte notwendigen Einrichtungen in Port Arthur ver-

vollkommen und vielleicht noch einen ferneren Hafen zwischen diesem Ort und Wladivostok errichten; es kommt immer mehr die in seiner Grösse liegende Überlegenheit Russlands zur Geltung.

Wir haben eingangs gesagt, dass wir das Ausbrechen dieses Krieges früher oder später für unvermeidlich halten, sofern Japan die Rolle weiter spielen will, welche es sich mit solcher Energie und bis jetzt erfolgreich zugewiesen hat. Der Verlauf dieses Krieges wird darüber entscheiden, ob Japan die innere Kraft besitzt, die es zu dieser Rolle berechtigt.

Die Frage der Kavallerievermehrung in Deutschland.*)

(Korrespondenz.)

Unter den Nachrichten über eine neue deutsche Militärvorlage traten auch solche betreffend die Vermehrung der Kavallerie und die Neuschaffung von Kavalleriedivisionen auf, und schon seit

*) Indem wir diese Darlegungen unseres sehr geschätzten Korrespondenten aus Deutschland bringen, möchten wir unsere eigene nicht ganz übereinstimmende Ansicht, die wir übrigens bei andern Anlässen schon ausgesprochen, wahren.

Der Ansicht, dass die Kavallerie als solche ihre Rolle als Schlachtenwaffe ausgespielt habe, können wir nicht zustimmen. Die unbestreitbare Tatsache, dass bei den heutigen Feuerwaffen Kavallerie-Attacken viel leichter abzuweisen sind, als vor 100 Jahren, ist für uns nur ein Grund zu fordern, dass diese viel inniger, als früher notwendig war, im Rahmen der Gefechtstätigkeit der Infanterie und auch der Artillerie zu geschehen haben; wenn dies der Fall ist, haben sie nicht bloss auch heute noch die Möglichkeit des Erfolges, sondern können auch heute noch gleiche entscheidende Bedeutung haben wie früher.

Dass dafür die Reitermassen möglichst gross sein müssen, ergibt sich von selbst, sofern überhaupt unsere Ansicht berechtigt ist.

— Wohl hat die Verwendung der Kavallerie im Charakter berittener Infanterie heutzutage grosse Bedeutung, denn gerade die Wirkungsfähigkeit heutiger Feuerwaffen weist darauf hin, zu ihrer Erhöhung und Ausnutzung den Faktor der Schnelligkeit herbeizuziehen d. h. zu trachten, durch Feuerüberfall zu wirken. — Auch hiefür ist wünschenswert, zahlreiche Kavallerie zu haben.

— Dass all' die Hilfsmittel, welche moderne Technik bietet und Raffinement des menschlichen Geistes sich ausgedacht (Kriegshunde und Briefftauben), jemals imstande wären, den Dienst der Kavallerie für die Aufklärung auch nur teilweise zu besorgen, können wir niemals glauben. Moderne Feuerwaffen machen allerdings der Kavallerie diese Arbeit viel schwerer, in vielen Fällen wird die Aufklärungsaufgabe von der Kavallerie nur mit grossen Verlusten gelöst werden können, daher ist geboten, hiefür möglichst zahlreiche Kavallerie zu verwenden.

— Nach unserer Auffassung hängt die Frage der Verhältnisse der Kavallerie zu den andern Waffen allein von den Schwierigkeiten ihrer Beschaffung ab, d. h. jede Armee muss so zahlreiche Kavallerie haben, wie sie aufstellen kann.

Die Redaktion.

geraumer Zeit wurde in deutschen Fachkreisen für die Vermehrung der Kavallerie plaidiert. Man verwies darauf, dass die Kavallerie seit drei Jahrzehnten, abgesehen von den 17 Eskadrons Jäger zu Pferde, nicht vermehrt worden sei, als wenn ihre Vermehrung mit dem Anwachsen der übrigen Truppen ein unabweisbares kategorisches Gebot sein müsse. Man übersah dabei, dass seit den Zeiten, wo die Kavallerie die Hauptwaffe bildete, d. h. seit dem Mittelalter, ihre Anzahl im Verhältnis zu den übrigen Waffengattungen mit der stetig fortschreitenden Verbesserung der Feuerwaffen beständig und unaufhaltsam zurückging, so dass sie zur friedericianischen Zeit nur noch etwa ein Drittel und zur napoleonischen nur etwa ein Sechstel der Heere bildete. Der Prozess der Verminderung des Wertes dieser Waffe gelangte mit der Verbesserung der Feuerwaffen durch Einführung von Repetiergewehren, Schnellfeuergeschützen, Maschinengewehren und rauchlosen Pulvers nicht etwa zum Stillstand, im Gegenteil. Den verbesserten Feuerwaffen gegenüber vermag die Kavallerie im Gefecht heute weit weniger auszurichten, als früher, da sie durch das Repetiergewehrfeuer der Infanterie, sowie durch das Schnellfeuer der neuen Schnellfeuergeschütze und der Maschinengewehre einfach niedergemäht wird, solange die ihr gegenüberstehenden Truppen sich nicht im Zustande starker Erschütterung oder der Auflösung befinden oder vollständig in nächster Nähe überrascht werden. Für die Eventualität aber, beim Eintreten dieses Zustandes die Kavallerie zur völligen Vernichtung des Gegners einsetzen zu können, bedarf es keiner numerischen Verstärkung dieser Waffe, da, falls es an der dazu erforderlichen Kavalleriezahl gelegentlich auch einmal mangeln sollte, der Angriff der übrigen Waffen, und zwar der Infanterie und der Artillerie, diese Vernichtung herbeizuführen vermag. Allerdings ist die rasche Ausnutzung derartiger Momente erwünscht; auch für die Verfolgung besitzt die Kavallerie heute nicht mehr die Bedeutung wie zum Beispiel 1815, als Gneisenau mit seinen Kavallerieregimentern und einigen Tambours die Franzosen nach der Schlacht von Belle-Alliance von Halt zu Halt, von Rast zu Rast, von Quartier zu Quartier jagte. Heute genügten eine handvoll beherzter und besonnener Infanteristen und einige Pioniere mit ihren modernen Sprengmitteln, um aus gedeckter Stellung die verfolgende Kavallerie an selbst unbedeutenden Defileen, wie Brücken und Dämmen oder scharfen Geländeeinschnitten zurückzuhalten, um den zurückflutenden Truppen Zeit zu verschaffen sich zu sammeln und in Verteidigungszustand zu setzen; das gleiche vermögen einige Schnellfeuergeschütze und Maschi-